

Gnade und Frieden Jesu Christi sei mit euch allen,

liebe Schwestern und Brüder!

Einzusehen, dass wir verlassen sind, ist fürchterlich – verlassen zumal von der christlichen Welt, die beschlossen hat, auf Distanz zu gehen, um die Gefahr von sich fern zu halten. Wir bedeuten ihnen nichts.

Navid Kermanis Zitate aus dem Email-Wechsel mit Pater Jaques, dem Abt eines syrischen Wüstenklosters, gingen mit seiner Rede zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels um die Welt.

Das Kloster, das er selbst besucht hatte, der Abt, mit dem er selbst gesprochen hatte, war ein Hort des Friedens, des Miteinanders der Religionen. Durch den IS wurde¹es ein Ort des Grauens, der Entführungen und Ermordungen.

Kermani: „Im September 2015 tauchen auf einer Website des Islamischen Staates Fotos auf, die einige der Christen aus Qaryatein in den ersten Stuhlreihen einer Schulaula zeigen, kahlgeschoren, .. bis auf die Knochen abgemagert, ihre Blicke leer, sie alle von der Geiselhaft gezeichnet. Auch Pater Jaques ist auf den Photos zu erkennen in ziviler Kleidung, ebenfalls kahlgeschoren und abgezehrt, deutlich wahrnehmbar die Erschütterung in seinem Blick. .. Es ist ein ruhiger, aber ganz und gar deprimierter, hilfloser Blick, den uns Pater Jacques auf dem Foto zuwirft, während er die Hand vor den Mund hält, als wolle er nicht wahrhaben, was er sieht. Mit dem eigenen Martyrium hatte er gerechnet, aber dass seine Gemeinde in Gefangenschaft geriet, die Kinder, die er getauft, die Liebenden, die er miteinander vermählt, die Alten, denen er die letzte Ölung versprochen hat, das muss ihn um den Verstand bringen, selbst den bedächtigen, innerlich so starken, gottergebenen Pater Jacques um den Verstand. Seinetwegen waren die Entführten schließlich in Quarryatein geblieben, statt wie so viele andere Christen aus Syrien zu fliehen.“

Pater Jacques, so berichtet Kermani, wurde befreit, er kehrte zurück in die Gemeinschaft des Klosters von Mar Musa. Offenbar waren zahlreiche Menschen an der Befreiung beteiligt, sie alle Muslime und jeder einzelne von ihnen hat sein Leben für einen christlichen Priester riskiert.“

Wir bedeuten ihnen nichts. Sagt Pater Jacques. - Zu uns.

Du siehst mich. Sagt Hagar, die Sklavin. - Zu Gott.

Das Hinsehen Gottes im Widerspruch zu unserem Wegsehen.

Der Kirchentag, der am Sonntag in Wittenberg zu Ende ging, war voller biblischer Geschichten:

Am zweiten Tag des Kirchentages, wir waren noch bei den bewegenden Worten des Erzbischofs von Canterbury, Justin Welby, über die Opfer des Anschlages in Manchester, erreichte uns die Nachricht vom erneuten Mord an koptischen Christen, die zum Kloster St. Samuel in der oberägyptischen Stadt Minya unterwegs waren. Wie konnten wir zeigen, dass sie uns etwas bedeuten?

Der koptische Bischof Anba Damian kam eigens aus Kloster Benkhausen nach Wittenberg, um mit uns gemeinsam über die Opfer zu trauern.

Nadja Murat, eine junge Jesidin, die 2014 vom IS verschleppt worden war und Furchtbares durchlitt, sagte uns ab, weil ihr Dorf von den Mördern befreit worden war – diesen Moment zu verkraften, nachdem ihre Mutter, ihre Familie getötet wurden, war zu schwer, um vor tausenden Leuten über das Erlebte zu sprechen. Wie können wir ihr zeigen, dass uns das Leiden der Yesiden etwas bedeutet und nicht nichts?

Pater Jaques, Hagar, Nadja Murat, Anba Damians Geschwister in Ägypten – Schicksale, die verbunden sind.

Nicht nur, weil sie sich alle im Nahen Osten abspielen,
da, wo die Welt so brennt, wie sie vor 100 Jahren in Europa loderte. 2

Verbunden sind die Schicksale auch, weil sie mit Gott zu tun haben.

Hagar, die Sklavin.

Eine Ägypterin.

Die Kammerzofe gewissermaßen für Sarah, die Frau von Abraham.

Zwischen diesen dreien, Abraham, Sarah und Hagar entspinnt sich eine komplizierte Geschichte.

Zunächst: Mann und Frau:

Sarah und Abraham sind alt und kinderlos.

Kinder zu haben – das war im Orient

die einzig denkbare Lebenserfüllung für Frauen.

Sarah hat keine Kinder, zum Verzweifeln war das.

Diese Verzweiflung muss man verstehen,

um zu begreifen, was dann geschieht:

Sarah gibt ihre Kammerzofe als Leihmutter an Abraham.

Hagar ist Objekt. Sexobjekt, Objekt der Sehnsucht nach DEM Kind.

Sie handelt nicht. An ihr wird gehandelt, mit ihr wird gehandelt.

Sodann: Die beiden Frauen untereinander – schwierig:

Mal Konkurrenz, mal Solidarität, hier: Konflikt!

Als Hagar schwanger ist, kehren sich die Machtverhältnisse um.

Sarah, die den Plan ausgeheckt hatte,

Sarah, die Herrin,

Sarah, deren Wort Gewicht hatte, wird leicht.

Wird verletzlich, als Hagar schwanger ist.

Hagar wird gewichtiger, nicht nur körperlich, auch seelisch.

**Als sie merkte, dass sie schwanger war,
verlor ihre Herrin an Gewicht in ihren Augen.**

Ein Kind zu erwarten, heißt, die Zukunft in sich zu tragen.

Selbst wenn sie weiß, dass das Kind nicht ihres sein wird.

„Der natürliche Mutterstolz ist stärker als die Rechtslage.“

Die Machtverhältnisse kippen:
Sarah wird ein Leichtgewicht, Hagar ein Schwergewicht.
Der Konflikt unausweichlich.

Was auch immer Sarah Hagar angetan hat
– es muss so dramatisch gewesen,
dass die schwangere Hagar mit nichts als sich selbst
und dem Kind in ihrem Bauch flieht... - In die Wüste.

Eine umgekehrte Auszugsgeschichte -
nicht das Volk Israel verlässt die Sklaverei in Ägypten,
sondern die Ägypterin Hagar
flieht aus der Sklaverei im Haus Sarahs, der Israelitin.

Der Akt der Selbstbefreiung,
das Weglaufen fühlt sich im ersten Moment gut an,
atmet Freiheit.

3

Aber die Wüste ist nicht der Raum der Freiheit,
sondern der Gefahr – für die Seele und für Leib und Leben.
Hagar gibt auf. Gibt sich auf und das Kind.

Plötzlich aber geschieht etwas, das ihr Leben herausreißt:
Ein Jemand, ein Bote Gottes, ein Engel sieht sie, spricht freundlich.

Gottes Bote fand sie an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Weg nach Schur. Und sprach sie an: Hagar! Du Sklavin Saras, woher kommst Du und wohin willst Du?

Sie sagte. Weg von Sara, meiner Herrin! Ich bin auf der Flucht!

Woher sie kommt, kann Hagar ehrlich sagen.
Woher wir kommen, können wir meistens auch präzise sagen.
Die Christen in Syrien können sagen,
woher sie kommen: aus einer zweitausendjährigen Tradition.
Und im Kloster Mar Musa aus einer friedlichen Zeit,

Auch die Kopten können für sich reklamieren, zu den ältesten christlichen Gemeinden zu gehören.

Aber wohin sie gehen, das wissen sie nicht,
der Gedanke an die Zukunft schnürt die Kehle zu –

Aber Hagars Geschichte geht weiter, sie geht mit Gott weiter.
Plötzlich ist Wasser da, rettende Nahrung,
ein Blick, eine Stimme, die ihr sagt: es wird nicht ewig so bleiben.
Geh zurück und hab Vertrauen.

Bring das Kind zur Welt.
Es hat eine große Zukunft.
Hagar vertraut, sie verspürt ein warmes Gefühl,
es könnte sein, dass am Ende alles gut wird.
Und solange es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.

In der Wüste, zwischen Tod und Leben –
Wird Hagar zur Theologin:
Sie! benennt ihre wüste Situation,
sie benennt ihre Gottesbegegnung.

El Roi.

El Roi. Sagt sie: Du bist ein Gott, der mich sieht,
mich, die Sklavin,
mich die Einsame, mich,
die Sterbende.
El Roi, du bist ein Gott, der sieht,
dass ich leben will.
Du siehst mich.
Gott, du siehst meine Würde,
du machst mich groß, du reißt mich aus dem Tod,
Du machst mich lebendig.

4

El Roi Du bist ein Gott der mich sieht,
nicht ein Gott, der mich übersieht,
Du bist kein Gott, der nur meine Fehler sieht,
Du bist kein Gott, der nur sieht, was er sehen will.
Du bist ein Gott, der mich sieht, mein Leben.

Du siehst mich – ist ein Name für Gott,
ein Name für das Vertrauen, ein Name für: Gottvertrauen.
Ein besonderer Name –
jede fühlt sich hineingenommen in diesen Blick,
der Leben rettet.

Die Geschichte Hagers ist ein Aufstand gegen die Verzweiflung
– eine sprudelnde Quelle gegen die Wstenei der Resignation.

Ein Aufstand gegen die Abschottung.
Die Geschichte von Hagar sagt uns: Gebt nicht auf,

Ihr werdet mit Liebe angeschaut!
Das macht Euch stark!
Wie Hagar.
Sie wird gesehen. Sie gibt Gott einen Namen,
der ihr eigenes Leben umwertet:
In diesem Moment ist sie mehr als eine rechtlose Frau.
Von Gott gesehen zu werden –
Das heißt leben können, hoffen, lieben, anerkannt und gerettet zu sein.
Von Gott gesehen zu werden –
Das ist der Grund für die Würde des Menschen als Gottes Geschöpf.

Gibt es Rettung für die Christen im Nahen Osten? Gibt es Hoffnung?
Wenig. Alle Experten sprechen von der Möglichkeit,
dass das Christentum in der Region, in der es entstanden ist,

vor der Auslöschung steht.

Das friedliche Vielvölkergemisch, Sprachengemisch,
darunter Aramäisch, die Sprache, die Jesus gesprochen hat –
unwiederbringlich verloren.

Auch wenn es weiter geht –

Es wird nie wieder so sein, wie es war.

Aber ganz ohne Möglichkeiten sind wir nicht:

Wir können eine Politik unterstützen, die für Frieden sorgt,
wir können Menschen in Syrien, im Irak, in Ägypten beistehen
über Brot für die Welt und andere Hilfsorganisationen.

Als am Sonntag des Kirchentages die Worte von Thabo Makgoba über die Wiese schallten,
war das mehr als eine Predigt,
es war diese Ermutigung, diese Stärke des Glaubens, die uns verbindet, die uns Leiden
aushalten lässt und mitleiden lehrt:

Zum Schluss ein besonderer Auftrag an die Jungen unter euch. Ich fordere euch auf: lebt
den Kirchentag! Hört die Schreie der anderen und unseres Planeten! Hört, wie Gott sie hören
würde. Mein Gebet ist, dass ihr radikal seid, dass ihr Liebe verschenkt – auch während ihr
eure Schwächen und Begrenztheiten wahrnehmt, auch wenn euch graut vor der Größe der
Aufgabe, die Welt zu verändern.

Selbst wenn ihr das Gefühl habt, die Herausforderungen nur unscharf zu erkennen: Bitte
tut etwas, mindestens eine Sache, um der Liebe willen, um der Würde willen, um der
Freiheit willen, um Christi willen.

Martin Luther King sprach die berühmten Worte von dem Traum, den er für sein Land
hatte. Wie King habe ich einen Traum für die Welt: dass eines Tages all die narzisstischen,
nationalistischen, isolationistischen Ausschweifungen der Gegenwart verschwinden werden.
Ich habe einen Traum, dass stattdessen ein weltweites Bewusstsein entstehen wird, dass wir
eine Menschheit sind. Ich habe einen Traum, dass wir alle zusammensitzen werden um zu
entscheiden: „Was liegt im besten Interesse nicht dieser oder jener Gruppe, sondern der
Gesellschaft insgesamt?“ Ich habe einen Traum, dass eure und meine Kinder eines Tages in
einem Afrika und auf einer Welt leben werden, die einen Überfluss hat an unbeschränktem
und gleichberechtigtem Zugang zu Bildung, zu Gesundheitsversorgung, zu Wasser und
Sanitäreanlagen und zu wirtschaftlichen Chancen.

Ihr jüngere und ältere Menschen: Werdet ihr mir helfen, diesen Traum zu verwirklichen?
Bitte helft mir!

Ein Traum für die Welt, nicht nur für ein Land – das ist die Verheißung des Evangeliums,
das um die Welt läuft.

Wir können beweisen, dass Christinnen und Christen uns etwas bedeuten und nicht nichts:

Die Menschen, die hier angekommen sind, werden lange bleiben.

Sie brauchen Hilfe zur Selbsthilfe,

Heimat, gebrochene Heimat, Heimat in einer Kirchengemeinde.

Wir können beweisen, dass sie uns etwas bedeuten und nicht nichts:

mit unserem Verstand und unseren Händen,
und – mit Gebeten.

Rufen wir Gott an,
der Hagar, der Sklavin, Hoffnung und Lebenszuversicht gegeben hat -
Rufen wir Gott an,
der Maria, die Sklavin, das Magnificat singen ließ,
Rufen wir Gott an,
der die Gewaltigen vom Thron stößt und die Niedrigen erhöht.
Rufen wir Gott an,
*der aus allem, auch aus dem Bösesten
Gutes entstehen lassen kann und will –*

*Gott ist kein zeitloses Schicksal,
sondern er wartet auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten.*

6

Du siehst mich -
die Losung des Kirchentages bleibt offen,
bleibt bei uns, in uns, unter uns.

Und in diesen drei Worten schwing alles mit,
was den Kirchentag so gut macht –

Die Begegnung von Angesicht zu Angesicht

Die Begegnung mit Gott,
mitten in der Welt.
DU, Gott siehst uns. Alle. und jede als einzelne Person.

Du siehst mich –
mögen Sie als ökumenisch Aktive das sagen und spüren können. mögen die Christen in
Syrien, im Irak, in Ägypten das so sagen können,
mögen **wir** das so sagen können.
Du siehst mich – das ist Gottvertrauen, das ich Ihnen wünsche.
Dieses warme Gefühl des Gottvertrauens,
das möge uns alle begleiten,

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
AMEN